

Das Salzburger Hochschulkompromiß.

Eine Massenversammlung der Freien Schule.

Gestern fand im großen Konzerthausaal in Wien eine von 2000 Personen besuchte Versammlung des Vereines Freie Schule statt. Die Tagesordnung lautete: Freie Forschung — Freie Wissenschaft!

Der Obmann der Freien Schule, Reichsratsabgeordneter Freiherr v. Hoch, eröffnete die Versammlung und begrüßte alle, die gekommen seien, gegen den neuen Vorstoß der Merikalen zu protestieren. Die Freie Schule habe jetzt einen Kampf gegen einen neuen Bierverband zu führen: gegen den in Kulturfragen sehr imperialistischen Vatikanismus, gegen den sonderbaren Nationalismus der Salzburger Nationalverbändler, gegen die mit den stumpfen Massen des alten Ruhland verglichenen, auf Erwerb bedachten Salzburger Philister und — er könne zwar nicht glauben, daß auch dieser Kampf notwendig sein werde — gegen die österreichische Regierung, die, wenn sie sich das Salzburger Kompromiß zu eigen machen würde, der Hochschule gegenüber die Rolle des treulosen Italien übernehmen müßte, das nach dem Ausspruch seines eigenen Königs die Ehre seines Wappenschildes besetzte. Es sei erstaunlich, daß sich nur ganz vereinzelt Widerspruch gegen den neuen ungeheuerlichen Angriff auf die Freiheit der Wissenschaft erhoben habe. Heute aber sei die Elite des freieitlichen Wien versammelt zu einer mächtvollen Kundgebung gegen die Verkümmernng des wissenschaftlichen Lebens. Schande über jene, die nicht den Mut haben, für ihre Ueberzeugung einzutreten, Ehre jenen, die es tun.

Professor Hans Grammer, der Obmann des Salzburger Hochschulvereines, sprach im Auftrag dieses Vereines in der mächtigen Versammlung. Die Salzburger Deputation, die am 22. April beim Kaiser gewesen sei, stand unter der Führung des Salzburger Erzbischofs, dem der Landeshauptmann von Salzburg Prälat Winkler, der klerikale Reichsratsabgeordnete Baron Fuchs und die sogenannten Freiheitlichen, der Präsident des Abgeordnetenhauses Dr. Sglvestfer, der Landeshauptmannstellvertreter Dr. Stözel und der Bürgermeister von Salzburg Ott folgten. Der Redner erklärte aber, daß die Herren Sglvestfer und Genossen weder zu dieser Wiener Fahrt noch zu den vertraulichen Besprechungen, die nach dem Bericht des Kanonikus Eder in Salzburg beim Erzbischof stattfanden, von ihren Parteigängern ein Mandat besaßen. Sie konnten also nicht im Namen der Freiheitlichen Salzburgs handeln, denn zur einzigen vertraulichen Besprechung der Freiheitlichen Salzburgs waren nur jene Herren geladen, von denen man wußte, daß sie im Sinne der Kompromißler stimmen werden. Auch der Salzburger Hochschulverein wurde zu keiner Besprechung geladen. Der Redner zeigt dann an verschiedenen Aeußerungen hervorragender klerikaler Männer die Ziele der katholischen Universitätsbewegung und erklärt, daß der katholische Hochschulverein seinen Wunsch nach einer rein katholischen Universität nur deshalb zurückgestellt habe, weil für diesen Zweck zu wenig Geld einging und die schon gesammelten fünf Millionen Kronen zum größten Teil als Darlehen an die „Reichspost“ und andere katholische Institutionen vergeben seien. Deshalb begnügen sich die Herren vom katholischen Hochschulverein mit einer staatlichen Universität mit entscheidendem Einfluß der katholischen Hierarchie. Der Salzburger Hochschulverein aber werde auf der Wacht stehen und mit allen gesetzlichen Mitteln kämpfen für die freie Forschung und die freie Wissenschaft.

Universitätsprofessor Dr. Julius Zandler erklärt, er spreche weder im Namen einer Hochschullehrervereinigung noch etwa im Namen einer Fakultät, sondern nur als Lehrer der Hochschulkjugend. Es berühre ihn sonderbar, daß dieser Vorstoß gegen die Staatlichkeit der Hochschulen zu einer Zeit einsehe, wo die Leidtragenden dieses Prozesses, die akademische Jugend, in den Schützengräben an der Verteidigung des Vaterlandes seien, daß die Merikalen zu dieser Zeit, in der sie alle Mittel für sich haben, während die Jugend, um deren Schule es geht, abwesend ist, einen Teil ihrer Universitätspläne durchsetzen wollen. Er unterschätze die Bedeutung einer Universität nicht, doch wären jetzt in Oesterreich sicher dringendere Aufgaben zu erledigen. Auch stamme er darüber, daß die Czernowitzer Universität, die doch als ein Bollwerk des Deutschtums im Buchenlande des fernem Ostens errichtet wurde, jetzt so leichtem Herzens aufgegeben und nach Salzburg verlegt werden soll. Er sei überhaupt gegen jede Verquickung der Schule mit der Politik. So wie man in Oesterreich nicht Tarifpolitik, sondern politische Tarife mache, keine Eisenbahnpolitik treibe, sondern politische Eisenbahnen baue, betreibe man auch keine Universitätspolitik, sondern errichte politische Universitäten. Doch habe ja der Kaiser die Kompromißdeputation selbst auf den Weg der Verfassung verwiesen und die Frage werde sicher nicht im Sinne der Merikalen erledigt werden, wenn nur die freieitliche Bevölkerung machtgebietend hinter ihren parlamentarischen Vertretern stehe. Die überwiegende Mehrheit der Universitätsprofessoren stehe dort, wo Verfassung und Recht ist, zum Wohle der Hochschule, zum Heile der Jugend.

Gemeinderat Dr. v. Dorn bedauert, daß er die Versammlung nicht im Namen der Wiener Gemeindevertretung begrüßen könne. Er kennzeichnet den Standpunkt der Merikalen, die für ihr Geld Seelen eintauschen möchten. Wenn es sich nur um die Seelen ihrer Anhänger handeln würde, so könnte man sich vielleicht beruhigen; aber die Merikalen machen immer den Versuch, durch die Ausbreitung ihrer Herrschaft über alle Schulen die gesamte Jugend zu sich hinüberzuziehen. So wie sie schon vor einem Jahre im fürsterzbischöflichen Palais zu Wien Pläne für die Reform der Volksschule in ihrem Geiste und für die Beeinflussung der Fürsorge-Institutionen geschmiedet haben, versuchen sie jetzt auch in der Zeit des Burgfriedens einen Vorstoß auf dem Gebiet der Hochschule. Der Redner bespricht die Folgen und Wirkungen, die von der Salzburger Universität, die unter klerikalem Einfluß stehen soll, ausgehen würden. Die Herren, die dort wirken, werden sicher nicht in Salzburg bleiben, sondern werden, wenn sie sich dort ihre klerikale Richtung geholt haben, weiter wandern und an allen Universitäten Oesterreichs austauschen. Wir brauchen aber, wenn wir in Oesterreich vorwärtskommen wollen, eine Historik und Philosophie, die nicht tendenziös entstellt ist, wir brauchen eine unabhängige Wissenschaft, die den nötigen Antrieb zu Oesterreichs Fortschritt gibt, und daher muß im Parlament alles aufgeboten werden, um den Angriff auf die Freiheit der Hochschulen siegreich abzuwehren.

Reichsratsabgeordneter Leutner fährt aus, es sei ungemein überraschend gewesen, mit welchem Gleichmut die breite Öffentlichkeit die Nachricht von dem ungeheuerlichen Universitätskompromiß auf sich nahm. Darin läge der Beweis, daß wir den Feind nicht so sehr in der List und der Kraft der Merikalen als in unserer eigenen Lauheit und Schlassucht zu suchen hätten. Aber haben sich denn dieselben Eigenschaften der österreichischen Bevölkerung nicht auf dem dem Massenempfinden weit zugänglicheren Gebiet der Politik geoffenbart? Als noch vor dem Kriege die Regierung das Parlament mit einer lästigen Handbewegung beiseite schob, rührte sich da Widerstand im Volke? Nicht einmal dann, als der Krieg seine blutigen Fluten über Oesterreich ergoß, als alle Staaten das Schauspiel boten, daß die Regierungen an den Parlamenten Stärkung und Stütze suchten, nicht einmal da wurde Empörung nach über die Parlamentslosigkeit, über den autokratischen Zustand

128

17